

Liebe Leserinnen und Leser,

regelmäßig gelingt es Soziologen, Journalisten oder Politikern, der Gesellschaft Eigenschaften zuzuschreiben, die ihre aktuelle Beschaffenheit am besten charakterisieren sollen: z. B. Erlebnisgesellschaft, Kommunikationsgesellschaft, Mediengesellschaft, Mobilitätsgesellschaft, Wissensgesellschaft, Digitale Gesellschaft. Einen viel beachteten Erklärungsansatz der modernen Gesellschaft stellt das von dem Soziologen Ulrich Beck entworfene Konzept der sogenannten „Risikogesellschaft“ dar, das er 1986 in seinem gleichnamigen Buch erstmals vorgestellt hat.

Ein Risiko ist die Erwartung eines in der Zukunft eintretenden (negativen) Ereignisses, wodurch bereits unser gegenwärtiges Handeln beeinflusst wird. Beck sieht gravierende Unterschiede zwischen den Risiken unserer heutigen Zeit und denen früherer Gesellschaften, in erster Linie ökologische Gefährdungen sowie soziale Unsicherheiten innerhalb einzelner gesellschaftlicher Gruppen.

Darauf aufbauend diagnostiziert der Soziologe Heinz Bude eine „Gesellschaft der Angst“¹ und liefert ein neues Deutungsmuster zur Charakterisierung postindustrieller Gesellschaften. Zahllose Ängste gehören seit jeher zu den menschlichen Erfahrungen. Der öffentliche Diskurs über eine solche Erfahrungskategorie lässt einige Einschätzungen über den Zustand des gesellschaftlichen Zusammenlebens bzw. des sozialen Miteinanders der Akteure und Gruppen ableiten: „Wie sieht es mit dem Integrationsversprechen moderner Gesellschaften aus?“

Bude bringt es wie folgt auf den Punkt: Wir erleben heute einen „Wechsel im gesellschaftlichen Integrationsmodus vom Aufstiegsversprechen zur Exklusionsdrohung“. Heutige Lebenswege sind durch zahlreiche aufeinanderfolgende und sich bis ins Alter fortsetzende Durchgangs- bzw. Entscheidungsstellen gekennzeichnet, wo Auslesewettbewerbe statt-

finden, bei denen manche weiterkommen und viele auf der Strecke bleiben. Lebensläufe haben kaum noch lange Linien, vielmehr nur noch kurze Strecken: „Man glaubt, in jedem Moment mit seinem ganzen Leben zur Disposition zu stehen.“ Jenes Risiko zu scheitern, erzeugt Angst und begünstigt gewieft „Egotaktiker“ (Bezeichnung nach Klaus Hurrelmann, 14. Shell-Jugendstudie, 2002), auf die Überholspur zu gelangen.

Im Unterschied zur Angst eines gedemütigten Kollektivs (wie z. B. die Arbeiterklasse im wilhelminischen Kaiserreich) handelt es sich jetzt um die Ängste der Einzelnen, die ausrutschen und ihr Gleichgewicht verlieren. Traditionelle Milieus, die Halt geben können, sind heute verloren gegangen. Betroffene verschwinden häufig im sozialen Nichts.

Bude greift dann auf eine ältere soziologische Physiognomie der Verhaltenswelt (Riesman, David/Denney, Reuel/Glazer, Nathan: *Die einsame Masse*, 1950) zurück, die den Charakterwandel der (amerikanischen) Bürger/-innen „vom innengeleiteten Gewissens- zum außengeleiteten Kontaktmenschen“ beschreibt.

Der innengeleitete Charakter bemüht sich um eine Erweiterung seiner Perspektiven und um Prüfung seines Gewissens. Er will sich auf andere einstellen und sich mit ihnen arrangieren. Er genießt/gewährt Anerkennung und Zuneigung durch/an Mitmenschen.

Den außengeleiteten Charakter kennzeichnet hingegen eine gesteigerte Kontaktsensibilität, die die Erwartungen und Wünsche der anderen zur Steuerungsquelle des eigenen Verhaltens macht. Er fühlt sich abhängig vom Urteil der anderen, folgt den Moden, Trends, herrschenden Meinungen und schweigt im Zweifelsfall lieber als anzuecken und gegenzuhalten. Der Vergleich mit anderen in ähnlicher Lage (Freunde, Kollegen/-innen, Nachbarn, Verwandte) entscheidet über die eigene Stimmung. Es ist dann nicht die objektive Lage, die die einzelne Person belastet, sondern das Empfinden, im Vergleich den Kürzen zu ziehen, und eine tiefe Angst, nicht mithalten zu können und aussortiert zu werden.

Bude identifiziert als „klassischen Angststyp“ den sozialen Aufsteiger männlichen Geschlechts, der in der Angst vor jenen lebt, denen er entkommen ist, sowie vor anderen, die ihn nun im neuen Status lediglich dulden, ein Typ zwischen den Stühlen in einer Lebensform des Unbehagens.

In einer „The Winner-Take-All-Society“ etabliert sich die Bedeutung der eigenen Performance, um sich Geltung zu verschaffen. Kleine Differenzen in der Darstellung und nicht solide Arbeitsergebnisse können über Erfolg oder Misserfolg entscheiden.

Wie fühlen sich die Verlierer, die mit dem Rest abgefunden werden? Gedemütigt, von Verletzung kontaminiert, verbittert, ohnmächtig: „Das heruntergeschluckte Rachemotiv äußert sich in Antriebsblockaden und Rückzugstendenzen.“ Angst kostet Energie und erschöpft. Heinz Bude durchleuchtet in seiner Analyse weitere Aspekte zur „Gegenwartsgesellschaft unter Optimierungsdruck“, die hier nicht vertieft werden können.

Meines Erachtens können die gegenwärtigen Untersuchungen zu Fragen nach den Ursachen sowie zu den Prozessen extremistischer und gewalthaltiger Radikalisierung auf die beschriebenen Risiken und Ängste infolge instabiler Lebenslagen Bezug nehmen. Michael Kiefer gibt in dieser fk-Ausgabe insoweit Impulse, indem er für eine wissenschaftsbasierte Radikalisierungsprävention plädiert.

Ein anderer Aspekt: Entwicklungsbezogene Gewaltprävention, die u. a. soziale Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen fördern will, darf nicht den Fehler machen, den außengeleiteten Charakter zu stärken. Vielmehr gilt es, die innere, seelische Gleichgewichtsbildung zu stabilisieren: Mit einem „inneren Kreiselkompass“ lässt sich die Angleichung ans Fremde mit der Vertiefung des Eigenen in Einklang bringen.

Liebe Leserinnen und Leser, kommen oder bleiben Sie in Einklang mit sich, vielleicht während der Lektüre des forums.

Herzliche Grüße
Ihr Wolfgang Kahl

¹ Bude, Heinz: *Gesellschaft der Angst*, 2014, Hamburg. Bei der inhaltlichen Zusammenfassung der Ausführungen wird auf indirekte Rede verzichtet.